

Aus Stadt und Land

aus, 4. Mai 1932

Himmelfahrt

Wenn der Himmelfahrtstag seine Bedeutung als erster traditioneller Ausflugstag im Maien, als Tag der „schwarzen“ Partien gerecht werden soll, dann muß der Himmel ein Einschenk in ganz besonderen Maße haben, soweit es auf das Wetter ankommt. Im verflossenen Jahre war die Regentenzeit der drei gewaltigen Herren Giebelstein schon in das Vergangene entronnen und dem Frühling der Weg freigemacht zur vollen Entfaltung seiner blühenden Pracht. Jetzt aber fällt der Himmelfahrtstag in den Anfang des Wonnemonds, und da ist leicht möglich, was man nicht gern erhofft. Einschweilen sind die Ausflüchte nicht schlecht, und Petrus scheint sich nicht mit der Wicht zu tragen, dem Gefangenrein „Hohes C“ oder dem Regellub „Sprühende Funken“ die Tour zu vermasseln. Vielleicht wird die Sonne hochsommerlich warm und freundlich lächeln wie am ersten Sonntag im Mai, die Berchen werden steil auftreten und die Waldwege, auf denen die Sonnenstrahlen tanzen, bebüllert sein von matroschen Menschen, die hinauswandern, die Wunder der Natur zu suchen. Vielleicht... Grün ist die Hoffnung...

Die Singkreise der Vollhochschulen

Schwazenberg und Aue laden zu fröhlichem Musizieren für Donnerstag, den 5. Mai (Himmelfahrt) nach den schöngelagerten Jugendherbergen Uffalter ein. Beginn der öffentlichen Veranstaltung, an der alle singfreudigen jungen Menschen jeden Alters teilnehmen können, ist Mittwoch, den 4. Mai, gegen 19 Uhr. Eingeladen seien besonders Geigenspieler und Holzbläser. Die Leitung des Instrumentalensembles liegt in Händen des durch sein gutes Konzert in Schwazenberg bekannten Leipzigischen Violinisten Fritz Bernhardt. Die Leitung des Singkreises hat wieder Bibliothekar Arthur Werner, Schwarzenberg, übernommen. Das Treffen vieler auswärtiger Freunde alter und moderner Musik wird am Himmelfahrtstage abgeschlossen durch ein öffentliches Musizieren in der Jugendherberge. Für gute Bewirtung der Gäste sorgt die Spellehütte, das viel zu wenig bekannte schöne Heim der Gemeinde Uffalter.

Die Hussiten im westlichen Erzgebirge

Den Aufenthalt und die Kämpfe der Hussiten im westlichen Erzgebirge zu erforschen, hat sich die Forschergruppe Westerzgebirge (Leitung: Studientrat Dr. Sibler, Aue) als Thema der nächsten Bearbeitung gesetzt. Ende Juni soll eine besondere Versammlung diesem Thema gewidmet werden. In dieser Versammlung wird Lehrer Curt Böckeler, Zwickau, der 2. Vorsitzende des Zwickauer Altertumsvereins, ausführlich über den Zug der Hussiten gegen Zwickau berichten. Es liegen einige Angaben schon vor, z. B. Prof. Krakers Aufsatz „Sachsen und die Hussitenkriege“. Das Material soll jetzt zusammengefaßt werden.

Jahresfest- und Muttertagsfeier im CVJM.

Am Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 Uhr, beginnt der Christliche Verein Junger Männer, Aue, die Feier seines neunjährigen Bestehens in Gestalt eines gut ausgestalteten Familienabends im Saale des Muldental's zu Aue. Männerchor, Domänonen und zwei schöne Aufführungen („Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ und das Muttertagspiel „Zu spät!“) werden die im Mittelpunkte der Feier stehenden Werbeansprache des Herrn W. Barth vom Christl. Verein Junger Männer, Chemnitz, „Was will Jugend bei Gott?“ umrahmen. Alle Freunde der Christlichen Jugendarbeit, insbesondere alle jungen Männer mit ihren Angehörigen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei! Für Vortragssfolgen werden 20 Pf. erhoben.

Die kleinefrau Horkow

Roman Romanowna Horkow
Bettspiel: Romanverlag R & S Greiter O. m. d. O. Matto

Die Soldaten — jetzt stellte es sich heraus —, daß es Diener waren, deren Vöre aber soldatisch wirkte —, standen stamm, als die Wölfe an ihnen vorbeitogen.

Als sie in den mit kostbaren Bildern alter Meister geschmückten hohen Vorraum traten, erwartete sie auch dort eine Schar Diener.

Der Generaldirektor staunte über die Aufmachung und gestand ihr, daß diejenigen Gewalthaber Russlands die Stadt ihrer örtlichen Vorgänger übernommen hatten.

Oberst Haffstotich schien zu spüren, welch' starken Eindruck die prunkvolle Umgebung auf seine Gäste machte und er war bestrebt.

Ja, Russland war eben doch Russland geblieben. Worum sollten sie alle, die jetzt die Machthaber waren, geringer bestehen, wie die einstigen Machthaber des Bandes, die Kriegerkrieger.

In dem hohen Vorraum brachten zwei Diener ihrem Herrn auf kostbaren Schüsseln Brot und Salz.

Oberst Haffstotich selber bot es seinen Gästen.

Auch dieser alte Willkommenstruß in Russland war nicht durch die neue Zeit verdrängt worden.

Haffstotich hielt eine kleine Begrüßungsrede, sprach die Hoffnung aus, daß die Deutschen in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Russland das erreichen sollten, was sie sich vorgenommen.

Der Kampf mit dem Matterhorn

Das letzte Geheimnis des Bergriesen — Franz Schmidt, der Bezwinger der Matterhorn-Nordwand, spricht in Aue

Zwei Münchner Stubler, Toni und Franz Schmidt, sind seit Jahren als leistungsfähige, leidenschaftliche Bergsteiger bekannt, sind mit den Geheimnissen vieler der gewaltigen Bergriesen in den Alpen vertraut, haben manchen Gipfel bestiegen, in stiller, majestätischer Berg einsamkeit manchen Gipfelgruß ausgetauscht. Zwei Stubler. Zwei Freunde, zwei Kameraden sind immer wieder bei diesem drohend auftretenden, riesenhafsten Obelisken, beim Matterhorn.

Im Sommer des vorigen Jahres brechen die beiden Stubler und Seilsgefährten von München aus auf, dem Berg sein letztes Geheimnis zu entziehen. In Bindau verlassen sie mit zwei Freunden, die den gleichen Weg bis Zermatt haben, die Eisenbahn und radeln, um die Bergmuskeln bergfähig zu trainieren, durch Täler und über gletschernahe Höhen, viele hundert Kilometer weit, durch Stürme und brennende Sonnenchein, und aus Winternächten fliegen die Gedanken vorwärts, dem Matterhorn entgegen, zu der steil auftretenden Wand des Eises und der glasglatten Steine, zu der unbewegten Wand, dem letzten Matterhornproblem.

Viele waren vor den beiden Münchener Studenten, die nun auf dem Wege nach Zermatt sind, schon in der Worb. Alle kamen zurück. Keiner kam über die Schwierigkeiten hinweg, die sich entgegenstellten.

Am Fuße des Berges, der sich wie eine Sinfonie aus Stein und Eis

zu den Wölfen aufstellt, steht in windgeschützter Mulde am 31. Juli 1931 ein kleines unscheinbares Zelt. Es beherbergt zwei natursame Burschen, zwei Studenten aus München, die in dieser Nacht mit Todesverachtung den Berg angreifen werden, die erfüllt sind von der felsenfesten Hoffnung auf das Gelingen ihres waghalsigen Vorhabens. Der 31. Juli ist ein Freitag. Franz und Toni Schmidt aber sind keine abergläubigen Bergsteiger. Kurz nach Mitternacht, 10 Minuten nach 12 Uhr, brechen sie auf, mit zwei Taschen Schokolade und zwei Schnitten Brot nur, aber mit einer nicht leichten Last von Sellen und Eisen versehen. Bald sind die beiden

im einsamen Reich des ewigen Eises, inmitten von abgrundtiefe klaffenden Gletscherhöhlen und drohend ausgerichteten Eisfelsen. Kräftig laufen die ersten Wiederschläge in die Eiswand. Mühsam wird Stufe um Stufe geschlagen.

Unsäglich langsam geht es vorwärts, aufwärts. Links und rechts prallen Steine und Eisbogel an den Abhängen der Stubler vorbei in die wachsende Tiefe.

Ein gewaltiges Ringen

hat angebrochen, eine ungeheure Nervenprobe. Zwei Menschen, winzig klein und verschwindend an der steilen Wand,

Radio
Saba - Mende - Telefunken - Siemens
empfiehlt
Pianohaus Porstmann, Aue

Schneeberger Straße 13. — Ruf 35.
Vorführung im eigenen Heim unverbindlich.
Teilzahlung gestattet.

kämpfen mit dem Berg, dessen Gipfel drohend herabfällt aus dampfenden Wölfen, der mit der

Donnerstimme des Lawinenrollens und des Steinfalls Tod und Verderben kündet.

Meter um Meter kommen die Fünen Alpinisten vorwärts. Soll um Soll der Wand lassen sie unter sich. Geschunden, blutig sind die Hände, die Muskeln werden schwächer. Zwischen droht die ungeheure Anstrengung die beiden apathisch werden zu lassen.

Kein Fußbreit Vorprung im Felde, die ein Hütchen gewährleisten könnten. Wohl liegt die steile Eiswand längst hinter ihnen, aber nun ist der Hels schwarz und glatt, bedrohlich bewegen sich die eingehämmerten Eisen, und bald wird

die Nacht mit ihren unheimlichen Schatten niederstürzen, und vielleicht wird bald das Wetter toben und vernichtender Steinregen niederrasseln.

Da, endlich, über den beiden ein Schneebrett. Wird es halten. Es hält. Und hinter dem Schneebrett finden die beiden Stubler einen Helsvorprung, nicht über einen Quadratmeter Platz bietet er, aber für die beiden ist er mehr wert denn ein Himmelsbett, und in eisiger Bergnacht, sturmumtoht, in die vereisten Schlafäste gekauert, die Beine ins Bodenlose hängen lassend und nur

mit Karabinerhaken gegen ein Abgleiten im Schlafe gefichert,

ermourten Franz und Toni Schmidt den Morgen und die Sonne.

Die Sonne, die nach Stunden aufgeht, von denen jede eine Ewigkeit war, nach Stunden in weltferner Einsamkeit, 400 Meter unter dem Gipfel des Berges, an einem Ort, der zum ersten Male Menschen beherbergt. Eine Nacht der Todesnähe für die beiden zerhunderten Stubler geht vorbei, und nie mag jemand die Sonne mit beiferer Lebensfreude und Dankbarkeit begrüßt haben als sie, die in der Frühe des jungen Tages mit neuem Mut und aufgesetzter Kraft den Kampf mit der Wand aufnehmen, sich weiter mühsam aufwärtsarbeiten

für die letzten 40 Meter drei Stunden brauchen, und am Sonnabend um 2 Uhr nachmittags noch 26ständigem Klettern auf dem Gipfel des Matterhorns stehen.

Stumm reichen sich zwei Menschen die blutenden Hände zum Gipfelgruß am Kreuz auf dem Matterhorn, schauen sich in die Augen, lachen sich siegesfroh an, dehnen die Glieder im Rausche der erfüllten Sehnsucht.

Die Nordwand ist bezwungen, der Kampf gewonnen. Zwei deutsche Sportleute stehen dem König von Zermatt den Fuß in den Nacken...

Zwei Münchener Studenten stehen als die Alpinisten, die dem Matterhorn sein letztes Geheimnis entzissen, auf dem nebulöswallenden Gipfel.

Dann kommt der Aufstieg über den Schweizer Grat, durch ein Unwetter erschwert und verzögert, und am vierten Tage nach dem Beginn des Aufstiegs die Ankunft in Zermatt unter dem Kreuzfeuer der Photographen und dem Fragenansturm der internationalen Bergsteigerwelt, die hier versammelt ist. Und dann kommen Tage und Wochen des Aufruhens und des Feiertagsverbens, und schließlich die Rufe von den Alpenfreunden in den vielen Orten, da man aus dem Mund der beiden jungen Bergsteiger von ihren Erlebnissen hören will.

Auch die Sektion Aue des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat es zu-

Gern besonders aber begrüßte er Maria Iwanowna. Wörmer wurde sein Ton und seine dunklen Augen leuchteten auf.

Dann führte er seine Gäste nach den Gemächern. Er hatte dafür gesorgt, daß jede ein Diener zur Verfügung stand.

Maria und Coria empfahl er der Obhut der alten Marinka, die schüchtern und bescheiden die beiden Damen bat, ihr zu folgen.

Maria sagte auf Russisch herzlich zu der würdigen, alten Dame: „Sei unser Mütterchen, solange wir in Russland weilen.“

Marinka senkte demütig das Haupt und sagte mit bebender Stimme: „Ich soll Dir dienen, Maria Iwanowna. Es ist mir befohlen.“

Maria schwieg zu den Worten und folgte mit Coria zusammen der alten Frau den langen Korridor entlang, die Treppe empor bis sie in ein riesengroßes prächtiges Zimmer traten.

„Hier werden Sie wohnen, Maria Iwanowna. Und nebenan liegt gleich Ihr Schlafzimmer.“

Sie schritten durch den prunkvollen Raum hindurch in das Schlafzimmer. Hoch dehnte sich der Raum. Die Decke war von einem italienischen Meister mit kunstvollen Fresken geschmückt.

Ein mächtiges breites Bett dehnte sich vor ihnen. Es war mit einem riesigen Baldachin überzogen.

Vor dem Bett aber standen zwei riesige Ritter. Rüstungen waren es natürlich nur.

Der Raum war prachtvoll, zu prunkvoll beinahe ausgestattet.

Hier sollte sie schlafen? Maria fröstelte.

Sie sah die alte Dienerin an und sagte gebrüllt: „Mütterchen... wie heißt Du?“

Die alte Dienerin sagte leise: „Ich bin die alte Marinka, mein Läubchen.“

„Hier soll ich schlafen, Mütterchen!“ fragte Maria. „Ich werde mich fürchten in dem kleinen Raum. Die Brüder des Zimmers drücken mich nieder.“

„Der Herr hat Dir das Schönste aller Zimmer eingewünscht, Maria Iwanowna. Er ist Dir sehr getan.“

„Wie meinst Du das Mütterchen?“ fragte Maria angstvoll. „Ich bin mit Sehnsucht im Herzen gefahren um die Heimat, die ich als kleines Kind verließ, wieder zu leben. Und jetzt bangt mir, Mütterchen.“

Die Augen der alten Dienstin hasteten erschrockt an dem lieblichen Gesicht.

„Sorge Dich nicht, Läubchen. Die alte Marinka wird immer um Dich sein. Erlaube mir, daß ich im Wohnzimmer mit ein Lager richte.“

Gleichzeitig atmte Marinka auf, ihre Augen strahlten und in ihrer Stimme klang es voll Zuversicht: „Zest bin ich wieder zurück, Mütterchen.“

Dann führte die alte Marinka Coria in ihre zwei Gemächer, die nicht viel weniger prunkvoll waren.

Die beiden Mädchen kleideten sich um. Buschen fleckten den Kleistaub ab.

Sie waren kaum fertig, da flopfte die alte Marinka und bat sie zur Tafel.

Geleitet sie selber hinunter in den festlich geschmückten kleinen Gesellschaftssaal.

Es war ein prächtiges Bild.

Die Herren im Saal. Die Damen in einfacher Gesellschaftskleidung. Oberst Haffstotich erschien in Uniform. Unter den Herren der russischen Delegation, die den Deutschen schon von ihrem Berliner Aufenthalt bekannt waren, hatte Oberst Haffstotich verschiedene seiner Landsleute geladen, darunter zwei Generäle der russischen Armee, die ihre Wchter als Tischdamen mitbrachten und außerdem die bekannte Volkssommarija für Frauenarbeiten in Russland, Frau Olga Romanowitschi, die hemmungslos lächelte und schon als Gefandtin gehandelt wurde.